

Brennende Herzen

Drei Musketiere für Robert Schumann: Mit ihren musikalischen Partnern **Alexander Melnikov** und **Jean-Guihen Queyras** hat die Geigerin **Isabelle Faust** ein ungewöhnliches Aufnahmeprojekt mit den Werken des großen Romantikers gestartet. Mit dabei ist das Freiburger Barockorchester. Von Manuel Brug.

Schumann? Schumann! Ein Komponist, der immer da war, gern aber auch belächelt wird, seine Liebhaber stetig findet, aber nicht wirklich die großen Fan-Massen mobilisieren kann, wird plötzlich zum Objekt der CD-Begierde. Sicher, alle Instrumentalisten haben sich immer gerne über das kammermusikalische Werk hergemacht, für Pianisten ist er sowieso eine gesetzte, ja vielfach bewunderte, geliebte und verehrte Größe. Aber dass allein im letzten Jahr vier neue

Und es ist noch nicht das Ende. Dieser Tage startet ein so ungewöhnliches wie originelles Schumann-Projekt, das es so noch nie gegeben hat. Nicht nur, weil mit Isabelle Faust, Alexander Melnikov und Jean-Guihen Queyras drei der gegenwärtig bedeutendsten wie eigenwilligsten Instrumentalisten dabei sind, die auch als bewährtes Trio ihresgleichen suchen, und zudem der feuerköpfig-neugierige, so barocksüchtige wie romantikverliebte Pablo Heras-Casado am Pult des immer

tollen Freiburger Barockorchesters steht. Es ist auch die Art und Weise, wie man sich hier zum gemeinsamen Musizieren und anschließenden Aufnahmen in den Berliner Teldex-Studios getroffen hat, die davon kündigt, dass alle Beteiligten diesmal wirklich ein Herzensprojekt unternommen haben, zum Wohle eines immer noch unterbewerteten Komponisten.

„Ich weiß gar nicht mehr so genau, wie sich dieses Projekt eigentlich konkretisiert hat“, erzählt Isabelle Faust, die jetzt im Mittelpunkt der ersten von drei CDs steht. „Wir drei spielen beispielsweise die drei Schumann-Trios schon lange gemeinsam und wollten sie natürlich irgendwann einmal festhalten. Aber die Konzerte, die kamen dann so als Bausteine hinzu, und plötzlich hatte wir eine Idealkombination mit den Freiburgern und Pablo – und dann wurde sogar eine Tournee, ein richtiger Schumann-Monat daraus.“

Ein Schumann-Monat, das kann man wohl sagen. Und nicht der einzige. Erst haben zwischen dem 10. April und dem 7. Mai 2014 sämtliche Beteiligten alle drei Konzerte – das populäre Klavierkonzert, das weniger oft zu hörende Cellokonzert und das immer noch abschätzig behandelte Violinkonzert – in Neumarkt,

Reingehört

Schon bei den ersten Tönen merkt man: Hier geht es um etwas. Alle, Solistin, Dirigent und Orchester, wollen eine möglichst schöne, spannende, überzeugende Aufnahme von Robert Schumanns so unbekanntem wie unverstandenen Violinkonzert vorlegen. Groß ist die Konkurrenz nicht, und in historisch informierter Musizierweise, mit Darmsaiten und Naturhörnern, wurde es noch nie eingespielt. Der warme, weiche Klang tut dem kauzigen, verschrobenen, dann wieder visionären, aber stets störrischen Werk gut. Und Isabelle Faust möchte einfach einnehmen, mit beredtem Klangfarbenzauber, mit klarer Linie und der betörend zart ausschwingenden Fülle ihrer „Dornröschen“-Stradivari. Auch in Passagen kompliziertester Strukturen bleibt diese Interpretation transparent und tonschön im Klangbild. Perfekt miteinander harmonisierend und gut aufeinander abgestimmt, wählen Faust, Pablo Heras-Casado und das Freiburger Barockorchester darüber hinaus angemessene Tempi: Nichts wirkt verhuscht, nichts scheint gewaltsam in die Länge gezogen. Ähnliches gilt auch für das ausgewogen und trotzdem spannungsvoll, teilweise in extremer Engführung angegangene Trio g-Moll op. 110, bei dem zu Faust noch ihre bewährten Kammermusikpartner Alexander Melnikov am Érard-Flügel und der Cellist Jean-Guihen Queyras hinzutreten. Die düster-geisterhafte Stimmung dieses Spätwerks wird nicht verschwiegen. Doch man hört gerade wegen der perfekt getroffenen, schwebenden Transparenz der komplexen Tempi immer auch eine feinfühlige Heiterkeit heraus.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Schumann, Violinkonzert, Klaviertrio Nr. 3; Isabelle Faust, Jean-Guihen Queyras, Alexander Melnikov, Pablo Heras-Casado, Freiburger Barockorchester (2014); Harmonia mundi CD 3149020219621



Zyklen seiner immer noch geduldeten, aber nicht wirklich geliebten Sinfonien erschienen sind (unter Paavo Järvi, Robin Ticciati, Simon Rattle, Yannick Nézet-Seguin und Karl-Heinz Steffens), das erstaunt dann doch.

„Beim Violinkonzert
ist das Miteinander
unabdingbar,
sonst funktioniert
das Werk nicht“

Schweinfurt, Freiburg, Köln, Stuttgart, Brüssel, Wien (gleich zweimal), Barcelona und – nach den Aufnahmesitzungen – in der Berliner Philharmonie gespielt. Dann folgte Ende August, Anfang September eine zweite Berliner Studio-Session für Faust, Melnikov und Queyras, wiederum in der klösterlich-anregenden Lichterfelder Atmosphäre der Tel-dex-Lokalitäten, um auch noch die drei Klaviertrios unter der so freundlichen wie strengen Hörüberwachung des bewährten Produzenten Martin Sauer in „Bits and Pieces“ zu verwandeln.

Das Ergebnis wird nun die nächsten anderthalb Veröffentlichungs-Jahre zusammen auf drei CDs verteilt: immer ein Konzert und ein Klaviertrio als anregender Genremix. Irgendwann am Ende wird es sicher auch je eine Schumann-Konzerte- und-

Trio-Box geben. Den Anfang, die Nummer eins steht auch auf dem gewitzten Cover, das Isabelle Faust herausleuchtet, während ihre beiden Mitmusikanten nur als Schatten zu erkennen sind, macht das übel beleumdete Violinkonzert, kombiniert mit dem letzten Trio.

„Für die Trio-Auswahl waren wohl vor allem Spielzeiten ausschlaggebend“, klärt Isabelle Faust pragmatisch auf, „doch das Violinkonzert als Auftakt dieses sehr schönen, uns allen am Herzen liegenden Projekts, das ist natürlich programmatisch. Wir wollen ganz bewusst dieses unerklärlicherweise so vernachlässigte Stück besonders betonen.“ Bei den überlangen, aber enthusiastisch aufgenommenen Live-Konzerten hatte man das auf andere Weise gelöst. Da gab es als konzertante Zugabe

Foto: Harmonia mundi



Leidenschaft und intensive Arbeit verbindet die musikalischen Freunde Isabelle Faust, Alexander Melnikov und Jean-Guihen Queyras bei ihrer Suche nach dem originalen Schumann.



Foto: Harmonia mundi

und Orchester-Visitenkarte zum Auftakt „Ouvertüre, Scherzo und Finale“ op. 52 und dann das Klavierkonzert.

Das den Hörern freilich, nachdem sie selbst in der großen Berliner Philharmonie schon an Darmsaiten und Naturhörner der Freiburger akustisch gewöhnt waren, eine weitere Verabschiedung von klanglichen Erwartungen auferlegte: Alexander Melnikov musiziert nämlich auf einem so prächtigen wie eigenwillig tönenden, originalen Érard-Hammerflügel aus dem Jahr 1837. Das Instrument ist also nur acht Jahre älter als das Konzert. Mit seinem silbrig-leisen Klang und dem Klappern der Tasten erlaubt es freilich eine ganz neue Balance von Solist und Orchester, die sich auf den intellektuellen Dialog kapriziert; das auftrumpfend

Schumann-Tassen für alle und Klebekarten mit Abbildungen der Schumann-Kinder

Virtuose, auch Weich-Sentimentale, das diesem Konzert im Laufe der Aufführungsgeschichte immer mehr zugewachsen ist, gerät so in den Hintergrund. Es wird ein Monumentum des gemeinsamen Musizierens.

Gleichlautendes lässt sich auch über die zweite Konzerthälfte sagen, die ähnlich bewusst aufmerksamkeitsheischend mit Isabelle Faustus so sensativer wie erhellender Auslegung des plötzlich gar nicht mehr so spröden Violinkonzerts begann und mit Queyras' beweglichem, liebevoll-meisterlichem Cellospiel endete. Hinterher wurde – noch gar nicht erschöpft, eher beflügelt – backstage gefeiert. Es gab Schumann-Kaffeetassen für alle, und Isabelle Faust verteilte Klebekarten mit einem Foto von sechs der sieben überlebenden Schumann-Kinder – offenbar als Symbol der sechs Schumann-Klangbabys, die gerade und in Kürze geboren werden sollten.

„Für mich ist ganz wichtig, dass beim Violinkonzert auch das Orchester mitzieht und Dirigenten mögliche Vorbehalte hinter sich lassen“, erklärt die Faust ihre Einstellung. „Dann kann man diese Musik gemeinsam neu entdecken, verborgene Schönheiten, die sie durchaus hat, enthüllen. „Hier ist ein Miteinander unabdingbar, sonst funktioniert das Werk nicht. Die Orchestermusiker müssen mich unterstützen, sonst stehe ich nackt und allein da. Natürlich ist bei diesem Stück vieles schwierig zu vermitteln, die ausgedünnte Begleitung, das scheinbare in Wiederholungsschleifen Auf-der-Stelle-Treten, die abrupten Wechsel, vorgeblich nicht durchgeführten Entwicklungen. Aber wenn da ein wirkliches Wollen von allen Beteiligten ist, dann gibt es hier ungeahnte Überraschungen zu machen, dann hört man hier wirklich Zukunftsmusik; auch wenn sie noch nicht ausgereift ist. Schumann nimmt hier manches vorweg, was man erst im 20. Jahrhundert aufgegriffen hat.“

Sie selbst, die das Stück inzwischen „mehr als 20 und noch nicht 30 Mal“ gespielt hat, „ich führe keine Listen“, hatte den allerbesten Mentor, den großen Schumann-Liebhaber und -Experten Heinz Holliger. Mit ihm hat sie das Werk „zaghaft, um nicht zu sagen ratlos ausprobiert, aber ich wollte es wissen, und Heinz hat mich so herzenswarm wie klug durch diese Musik

geleitet. Plötzlich öffneten sich da Türen. Das ist eine Haltung, die ich heute weiterzugeben versuche.“ Und die sich durch Konsequenz wie Können auszahlt. Immer mehr Veranstalter lassen sich auf Fausts zähen Vorschlag des Schumann-Violinkonzerts ein, manche fragen sogar dezidiert danach. Und auch beim Publikum kommt das Stück immer besser an. „Viele kennen es immer noch nicht oder haben bestenfalls Vorurteile – und sind dann verwundert, was ihnen da bisher entgangen war.“

Das liegt sicherlich nicht nur am verführerischen Klang von Isabelle Fausts „Dornröschen“-Stradivari, aber der interpretatorische Impuls plus ein fein geführtes, kostbares Instrument, das ist durchaus eine gute Mischung. Und so wird sich sicher jetzt auch durch diese neue CD ein Werk weiterverbreiten, das erst 84 Jahre nach Schumanns Tod 1937 uraufgeführt wurde. Und das zusätzlich als Nazi-Konzert übel beleumdet war, weil es die braunen Musikmachthaber nach dem Verbot des „entarteten“ Mendelssohn-Konzerts als neues nationales, deutsches Referenzwerk missbrauchten und es in ihrem Einzugsbereich durchsetzen wollten.

Was ihnen trotz schwerwiegender „Verbesserungen“ der in der Berliner Staatsbibliothek liegenden Partitur für die Uraufführung durch Georg Kulenkampff, Karl Böhm und die Staatskapelle in der Staatsoper nicht gelangt. Denn schon wenige Tage später spielte – ausgerechnet – der Jude Yehudi Menuhin, für den es die im Ausland lebenden Großnichten des als ursprünglichem Täufer vorgesehenen Joseph Joachim reserviert hatten, in San Francisco erstmals die Originalfassung.

Konzentration herrscht dann auch im heiteren Berliner Spätsommer, als es mit nur drei Beteiligten an die Trio-Aufnahme geht. Martin Sauer gibt sich komisch verzweifelt, weil Faust, Melnikov und Queyras, umgeben von Stofftiermaskottchen, Schals gegen Zugluft, Nervennahrung vom Obst bis zur dunklen Bioschokolade, sich bei aller Harmonie gern im Detail verbeißen, etwa beim zweiten Satz „ziemlich langsam“ des Klaviertrios Opus 110 das Bestmögliche an Ausdruck herausholen wollen. Da wird dann auf einmal an einem Auftakt ewig und raffiniert herumgefickelt, am Ende aber wird doch die Uhr im Auge behalten. Und alles, teilweise in wenigen Takes, und in herrlich schwungvoll-plastischen Bögen ausformuliert, „in time“ abgeschlossen. Drei Künstler, die sich mögen, die etwas zu sagen haben und die für eine Sache brennen – ein Ideal. Und so darf man sich nach dieser ersten Veröffentlichung schon auf die zwei weiteren freuen. ■

Mehr zur Künstlerin

Frühere Beiträge über Isabelle Faust finden Sie in den FONO-FORUM-Ausgaben September 2009 und September 2000 in unserem Online-Archiv unter www.fonoforum.de.



DIETER OEHMS
50 Jahre Musikbranche
in 2015

foto © Dorothee Falke

OEHMS
CLASSICS

Brahms-Symphonien mit Andrés Orozco-Estrada und dem Tonkünstler-Orchester



Andrés Orozco-Estrada
Tonkünstler-Orchester
Johannes Brahms
Symphonies 1-4

TONKÜNSTLER
ORCHESTER

OEHMS
CLASSICS

Johannes Brahms
Symphonien Nr. 1-4
Tonkünstler-Orchester
Andrés Orozco-Estrada, Dirigent

3 CDs · OC 1813

Die Zusammenarbeit zwischen dem Tonkünstler-Orchester und OehmsClassics setzt sich dankenswerterweise nicht ausschließlich in einzelnen Symphonien fort, sondern in diesem Falle in einer Gesamt-Edition aller 4 Symphonien von Johannes Brahms. Aufgenommen wurden die Werke im Wiener Musikverein sowie im Auditorium Grafenegg.

Bereits erhältlich:



Hector Berlioz:
Symphonie fantastique
Tonkünstler-Orchester
Andrés Orozco-Estrada, Dirigent
1 CD · OC 869



Felix Mendelssohn Bartholdy:
Sinfonien Nr. 1 & 3
Tonkünstler-Orchester
Andrés Orozco-Estrada, Dirigent
1 CD · OC 898